

Neue OZ online

16.04.2012, 08:47 [Fenster schliessen](#) [drucken](#)

Diesen Artikel finden Sie unter: <http://www.noz.de/lokales/63123827/bruchmuehlenerin-wechselte-von-der-behindertenwerkstatt-erfolgreich-in-das-buero-fuer-leichte-sprache>
Ausgabe: Meller Kreisblatt
Veröffentlicht am: 12.04.2012

Bruchmühlenerin wechselte von der Behindertenwerkstatt erfolgreich in das Büro für Leichte Sprache

fr Osnabrück

Melle/Osnabrück. Shpresa Matoshi aus Bruchmühlen hat einen neuen Arbeitsplatz: Die junge Frau wechselte von der Behinderten-Werkstatt der Heilpädagogischen Hilfe Osnabrück (HHO) an der Oststraße in das Büro für Leichte Sprache an die Hochschule Osnabrück. Damit ist sie voll in ein spannendes Projekt eingebunden, das die HHO gemeinsam mit der Hochschule betreibt.



Am Wörterbuch für Leichte Sprache haben Shpresa Matoshi und ihre Kollegen mitgearbeitet.
Fotos: Christoph Franken

Im Kern geht es dabei darum, komplizierte Texte des Alltags so umzuformulieren, dass sie auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten oder mit einer Leseschwäche zu verstehen sind. Rückendeckung kommt dabei von der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. „Niemand soll durch sprachliche Barrieren ausgegrenzt werden“, formulierte es jetzt HHO-Marketingchefin Susanne Wolff gemeinsam mit Melles Werkstattleiter Rolf Holtgreve und Shpresa Matoshi in einem Pressegespräch.

Die Bruchmühlenerin arbeitet mit vier behinderten Kollegen sowie Studenten und Professoren im Büro für Leichte Sprache in der Hochschule Osnabrück an der Caprivistraße zusammen. Gemeinsam räumen sie in Texten, Verträgen, Arbeitsanweisungen und Formularen sprachliche Hürden aus dem Weg. „Die enge Kooperation mit der Hochschule zeichnet dieses Büro aus. Die Arbeit unserer Mitarbeiter wird wissenschaftlich begleitet, und sie sind modellhaft in den Hochschulbetrieb eingebunden“, betonte Susanne Wolff. Auch Shpresa Matoshi hob diesen Aspekt hervor: „Wir gehören einfach dazu.“

Die Mitarbeiter werden an den PC-Arbeitsplätzen zu Übersetzern und Prüfern für Leichte Sprache qualifiziert. Gleichzeitig unterstützen sie Referenten der Hochschule oder vermitteln ihre Erfahrungen selbst als Referenten. Auf der anderen Seite gelingt Studenten der Hochschule über die Zusammenarbeit im Büro für Leichte Sprache die ideale Verknüpfung von Theorie und Praxis: Sie erwerben zusätzliche Fähigkeiten in sozialen Berufsfeldern. Außerdem wird die Arbeit des Büros wissenschaftlich weiterentwickelt und dient für Bachelor-Arbeiten.

Auftraggeber für das Büro sind Firmen, Kommunen, Verbände und Organisationen sowie Landes- und Bundesbehörden. Die Bandbreite reicht von Stadt- und Kulturführern, Info-Flyern, Parteiprogrammen bis hin zu Bewerbungstexten im Internet. „Zurzeit arbeiten wir an einer Info-Broschüre des Bundessozialministeriums“, erklärte die junge Frau aus Melle, die inzwischen geschulte Prüferin für Leichte Sprache ist. Zunächst werden die Texte gelesen und Verständnisfragen geklärt. Dazu wird der Text per Beamer für die ganze Gruppe zugänglich gemacht, und im Team werden dann verschiedene Versionen von einfacher Sprache erarbeitet.

„Es gibt momentan sehr viele Anfragen, wir schaffen es kaum“, verwies Susanne Wolff darauf, dass es bundesweit nur sehr wenige Büros für Leichte Sprache gibt. Insbesondere Städte und Kommunen seien sich bewusst, dass in Deutschland 7,5 Millionen Analphabeten leben, die nur einzelne Wörter lesen können. Dazu kämen immer mehr ältere Menschen und Migranten. Die Büros sind daher in einem Netzwerk verknüpft, zu dem inzwischen auch Büros in Österreich und der Schweiz gehören. Sie tauschen sich regelmäßig aus.

Shpresa Matoshi hat den Wechsel von der Werkstatt Melle in das Büro geschafft. „Ich habe es davon abhängig gemacht, ob ich das mit dem Weg hinkriege“, erklärte sie. Schließlich muss sie jeden Tag die Strecke mit Bus und Bahn von Bruchmühlen bis zum Westerberg und zurück meistern. Für sie eine Herausforderung, die sie aber bewältigt hat.

„Aufgabe der Werkstatt ist es, Arbeitsplätze für Schwächere in der freien Wirtschaft zu suchen und zu finden“, sagte Holtgreve. Das beginne mit einem Praktikum und könne mit einem ausgelagerten Arbeitsplatz (HHO als Arbeitgeber) bis hin zu einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung weitergehen. „Wir sind im Hintergrund immer als Ansprechpartner da, der Arbeitgeber steht nie allein“, hob Holtgreve hervor. Er verspürt auch eine Veränderung bei den Arbeitgebern: „Wer einen Menschen mit Behinderung

eingestellt hat, will ihn meist nicht wieder hergeben.“ Und: Das Betriebsklima habe sich immer positiv verändert.

© Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.